

Lesereise

Ein Lesezyklus

Theater Delly Solothurn, Gerberngasse 11

Jeweils am **ersten Freitag** im Monat um **19 Uhr**

Mundart



6. November 2026

Babylon Park

Textminiaturen und Gedichte von **Ariane von Graffenried**

Es liest **Denise Hasler** | Musik **Dimitri Howald**

4. Dezember 2026

U plötzlich passiert

Geschichten von **Elsbeth Boss**

Es liest **Giulietta Odermatt** | Musik **Barbara Gasser**

1. Januar 2027

Berlin Alexanderplatz

Roman von **Alfred Döblin**

Es liest **Jens Wachholz** | Musik **Ben Jeger**

5. Februar 2027

S'Wätter vo geschter

Roman von **Hansjörg Schertenleib**

Es lesen **Eveline Ratering** und **Samuel Streiff**

5. März 2027

Wo chiente mer hi

Gedichte von **Kurt Marti**

Es liest **Silvia Jost** | Musik **Christine Hasler**

2. April 2027

Nebelgischt

Tagebuch einer Wanderung durch die Schweiz

In alemannischer Mundart von **Markus Manfred Jung**

Es liest **Andreas Berger** | Musik **Monika Zuber**

Reservation:

Online www.lesezyklus-lesereise.ch/agenda

Tel **076 582 51 46** (Mo–Fr 17-20 Uhr oder SMS)



Wir danken

kultur
SWISSLOS
Fonds des
Kantons Solothurn

**DÄSTER
SCHILD
STIFTUNG**

B.K. Atlantis
Stiftung

ERNST GÖHNER STIFTUNG

STADT SOLOTHURN

**URSULAWIRZ
STIFTUNG**

Und den Mitgliedern und Gönner*innen
des Verein Lesezyklus Lesereise

Freitag, 6. November 2026, 19 Uhr

Babylon Park
Portraits und Hommagen von **Ariane von Grafenried**
Es liest **Denise Hasler**
Musikalische Begleitung **Dimitri Howald** Gitarre
Alle Rechte Verlag Der gesunde Menschenversand

I füele mi wi nôi gebore u hüpfle mit mim nöie Spazierstock uf ere Strass ar e Wise verbi, wo Städter uf Stadtröss über Hindernis gumpe. I fingen aus schön u liebenswärt u danken a dâ Maa, wo mir eis Mau uf ds Härz tschau-pet isch, u schriben ihm gedanklech e Teggschtnachricht: «Mon petit chou-fleur, i ha di so gärn wi mis tote Füchsli oder win e Aprikose us em Büchslî.» I fiele no chli a däm Satz u frage mi, öb Ironii am Änd cha zwanghaft si, so zwanghaft wi ds Spaziere.

«Babylon Park» ist eine lustvolle Durchmischung von Sprachen: Bern-deutsch wird angereichert mit englischen und französischen Ausdrücken, von Zeit zu Zeit wandert die Sprache ins Hochdeutsche, hie und da ragt abseits des Weges ein Sprachbrocken Bosnisch hervor. «Babylon Park» ist eine Art Kakophonie, wie sie das 21. Jahrhundert mit ihrer Globalisierung vor allem in den Städten hervorgebracht hat, wo sich Sprachen, Kulturen, Einflüsse vermischen und bereichern. Ariane von Graffenrieds Texte, aus dem Sprechgesang stammend, faszinieren mit ihrer frischen Direktheit. Sie überschreiten frei und fantasiereich mit den Sprachgrenzen auch geographische Scheidelinien, fliegen vom Hochgebirge über das Agglo-Mittelland bis an die Meeresküsten.

Lustvoll in der Unterhaltung wie in der Polemik, mischt die Autorin Ästhetik mit Sozialkritik, Fantastisches mit Faktischem, Lachhaftes mit Bedenklichem. «Babylon Park» wird so zu einer lyrischen Comédie humaine.



Arianne von Graffenried
*1978. Sie studierte Theaterwissenschaft, Englische Literatur und Medienwissenschaft und promovierte an der Universität Bern.
Sie ist Verfasserin von Erzählungen, literarischen Liedern, Lyrik, Spoken-Word-Texten, Theaterstücken, Essays und schreibt für Zeitungen. Mit dem Multiinstrumentalisten und Komponisten Robert Aeberhard bildet sie das musikalische Spoken-Word-Duo Fitzgerald & Rimini. Graffenried ist Mitglied der Autorengruppe «Bern ist überall» und Kuratorin des internationalen Lyrikfestivals Basel.
Sie erhielt u.a. 2013 den Gottfried Keller-Preis, 2017 den Literaturpreis des Kantons Bern (für Babylonpark) und 2022 den grossen Literaturpreis von Stadt und Kanton Bern.
<https://www.avgraffenried.ch/>

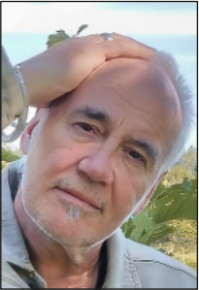
Freitag, 5. Februar 2027, 19 Uhr

S'Wätter vo geschter
Roman von **Hansjörg Schertenleib**
Es lesen **Eveline Ratering** und **Samuel Streiff**
Alle Rechte Atlantis Verlag Zürich

Jajaja, ich lüüt em Lino jetzt grad a, versproche, s'isch immer no huere fröch z'Mexiko. Läck, wie söll em das säge? Diini Muetter isch tod. Gschtorbe. Es isch verbii. Seich, Ah chumm, wach doch bitte eifach wieder uuf, mir händ doch noch so vill vor! Du hettsch ja chöne wohne im Näscht. Am Sunntig bisch mängisch de ganz Tag nöd uufgsschtande. Fuuli Täsche, ehrlich! Und dis ewige Theater mit em Chüssi!

Thomas sitzt am Totenbett seiner Frau Gaby, die vor wenigen Minuten nach langer Krankheit gestorben ist. Er bringt es nicht übers Herz, jemanden anzurufen, nicht einmal ihren Sohn Lino in Mexiko. Er will noch etwas Zeit mit ihr allein verbringen, um Abschied zu nehmen, um sich zu fassen, um sich an ihre gemeinsame Geschichte zu erinnern und sich die Beichte anzuhören, die sie ihm auf Kassette hinterlassen hat. Eine Beichte, die ein Geheimnis offenbart, das ihre Ehe wohl zerstört hätte, hätte er es früher erfahren.

Hansjörg Schertenleibs erster Mundartroman erzählt humorvoll, zärtlich, mit viel Lebenserfahrung sowie einer gehörigen Portion Wut von einer geglückten Liebe und von den allerletzten Dingen. Seine poetische, bildgewaltige und unzimperliche Sprache macht das Schwere leicht und bringt es zum Schweben.



Hansjörg Schertenleib
*1957 in Zürich. Ausbildung zum Bleisetzer und Typographen. Besuch der Kunstgewerbeschule Zürich. Seit Frühling 1982 freier Schriftsteller. 1992/1993 Hausautor am Theater Basel, für das er «Schilten» von Hermann Burger und «Mars» von Fritz Zorn dramatisierte.
Veröffentlichte Romane, darunter zwei Krimis, Erzählungen, Novellen und Gedichtbände, die in ein Dutzend Sprachen übersetzt und vielfach ausgezeichnet worden sind. Seine Theaterstücke wurden an Bühnen auf der ganzen Welt aufgeführt, seine Hörspiele in zahlreichen europäischen Ländern gesendet. Seit 1999 übersetzt er aus dem Englischen, etwa Sam Shepard, Eoin McNamee und John Knowles.

Lebte in Wien, London, Boston und Berlin, und wanderte 1996 ins County Donegal in der Republik Irland aus, wo er 2003 die irische Staatsbürgerschaft erhielt. 2016 zog er für vier Jahre nach Spruce Head Island in Maine, seither lebt er mit seiner Frau im Morvan im Burgund.

Freitag, 3. Dezember 2026, 19 Uhr

U plötzlech passiert
Berndeutsche Geschichten von **Elsbeth Boss**
Eingerichtet und gelesen von **Giulietta Odermatt**
Musik: **Barbara Gasser** Cello
Alle Rechte Weber Verlag

Ds Zämeläbe isch nume no glychgüutegi Lieblosigkeit. Ehe aus Pflicht. Ohni Kür. Ohni Axel. Ohni Rittbärger. Ohni Lutz oder Doppulutz. Nume no fahre im Kreis, Ir Öffentlechkeit mache si öppe e Pirouette. Für e Schyn z wahre. Es Zämeläbe-Theater uf der fyschtere Syte vonere Drääibüni. «Paartherapie», schlat är vor. I syr Stelig würd ihm e Scheidig schade. Si macht ohni grossi Hoffnig mit. Ändere müesst ja o är sich. Nid nume si, win är geng seit. U plötzlech dräät sich d Läbestheater-Büni, U plötzlech passiert: hundert Schynwärfer. Discoblitze. Schummer-Gflimmer, Farberuusch. Musig, wo im Rhythmus vomene wiude, übermüetige Härzschlag dür March u Bei dröhnt. Unbeschryblech, überwütigend, was dâ Ehefachmaa iihre für Gfüeu uslöst. Eis Dürenand! Eis Drunderudrüer! Ds reinschte emotionale Chaos!

Dieser Abend präsentiert einen bunten Strauss von berndeutschen Liebesgeschichten: Fröhlich, skurill, tiefsinnig, frech, verträumte, doppelbödig, grotesk und märchenhaft.

Elsbeth Boss hat mit diesem Buch eine wahre Wundertüte in die Welt gebracht! Diese kurzen Mundartgeschichten entführen uns in eine Art Wunderland. Man(n) oder Frau befindet sich sich in einer alltäglichen Lebenssituation. Und ohne das man/frau etwas dabei denkt, trifft einen ein Augen-Blick. Und etwas passiert plötzlich mit dem einen. Und auch mit der anderen. Und was passiert und wie es passiert, das ist das Wunderbare an diesen Texten.

«Eine Geschichte muss nicht wahr sein, sie muss nur gut sein. Und in jeder erfundenen Geschichte ist möglicherweise, vielleicht doch eventuell und unter Umständen ein Körnchen Wahrheit.»



Elsbeth Boss
ist in Uetendorf aufgewachsen und lebt heute in Rapperswil BE.
Sie war Lehrerin, Journalistin BR, Redaktorin und ist seit der Pensionierung Kunstschaaffende. Malen und Schreiben sind ihre Passion. Schreibend Geschichtenbilder malen, erzählen, was sein könnte, Wortbilder erfinden, fabulierend beobachten und beobachtend fabulieren, das mag sie.

Freitag, 5. März 2027, 19 Uhr

Wo chiemte mer hi?
Berndeutsche Gedichte von **Kurt Marti**
Zusammengestellt von **Silvia Jost** und **Andreas Berger**
Es liest **Silvia Jost**
Musik **Christine Hasler** Gitarre, Stimme und Elektronik
Alle Rechte Kurt Marti Stiftung

Wo chiemte mer hi	rosa laui	<i>o rosa loui</i>
<i>Wo chiemte mer hi</i>	<i>so rosa</i>	<i>rosa lou</i>
<i>Wenn alli seite</i>	<i>wie du rosa</i>	<i>i wett</i>
<i>Wo chiemte mer hi</i>	<i>bisch</i>	<i>so rosa</i>
<i>Und niemer giengti</i>	<i>so rosa</i>	<i>wär ig ou</i>
<i>Für einisch z'luege</i>	<i>isch</i>	
<i>Wohi das mer chiem</i>	<i>kei loui süsch</i>	
<i>We me ging</i>		

«Wo chiemte mer hi?» ist ein literarisch-musikalischer Abend, eine Einführung und Wiederentdeckung der berndeutschen Gedichte und Miniaturen des Berner Pfarrers und Schriftstellers Kurt Marti. Auch wenn er die Mundartlyrik nicht erfunden hat, so hat er sie doch aus der Heimatecke herausgeholt und mit neuer Kraft gefüllt - oft gerade auch in seinen einfach erscheinenden Gedichten.

Kurt Marti hat in seinen Gedichten ganz unterschiedliche Themen, Beobachtungen und Gedanken verarbeitet. Naturbeobachtungen, politische Ereignisse, Kunst und Themen aus seinem beruflichen Umfeld, der reformierten Kirche. Einige werden mit einem verschmitzten Lächeln präsentiert, in allen Gedichten ist aber ein fast kindlich anmutendes Staunen über diese manchmal schöne, manchmal seltsame, manchmal finstere Welt spürbar.



Kurt Marti (1921 - 2017)
Er studierte erst Jura in Bern, wechselte dann zum Theologiestudium. Nach einem Jahr als Gefangenenseelsorger in Paris wurde er Pfarrer in verschiedenen Gemeinden, u.a. an der Nydeggkirche in Bern.
Seit den 1950er Jahren veröffentlichte er neben theologischen und publizistischen Texten auch literarische Werke, zum Teil auch im Berner Dialekt. Daneben engagierte er sich politisch u.a. gegen Atomkraft.

Er war Mitbegründer der Gruppe Olten und erhielt mehrere Auszeichnungen und Ehrungen, darunter den Literaturpreis des Kantons Bern und den Johann-Peter-Hebel-Preis (1972) sowie den Kurt-Tucholsky-Preis (1997).

Freitag, 1. Januar 2027, 19 Uhr

Berlin Alexanderplatz
Roman von **Alfred Döblin**
Eingerichtet und gelesen von **Jens Wachholz**
Musikalische Begleitung **Ben Jeger** Akkordeon

Ick sach dir, Franz, so jeht det nich weiter. Ick kenn dir doch, du bist keener, der uff Dauer anständig bleibt, det haste doch selber nich im Kopp. Erst willste'n ordentlicher Mensch sein, und denn kommste wieder in so'n Schlamassel rin. Wat soll'n det werden? Det Leben is keen Zuckerschlecken, und Berlin frisst dir uff, wenn de nich uffpasst. Ick mein et ja bloß jut mit dir, aber so, wie du dir det vorstellst, klappt det nich.

Döblin erzählt die Geschichte des Lohnarbeiters Franz Biberkopf, der seine Freundin erschlagen hat und nach verbüßter Haftstrafe ein anständiges Leben führen möchte und erst nach vielen, auch kriminellen Umwegen geläutert wird.

Der Roman zeichnet sich durch mehrere Sprachenmodi, Sprachebenen, Slangs und Dialekte aus. Hier sind vor allem die Sprache der kleinen Leute, der Ganoven, der behördlichen Verordnungen und der Mitteilungen, der Zeitungen und der Reklamen, der politischen Parteien und Bewegungen, der Bibel und des Bänkellieds, der klassischen Dichtung und des militaristischen Liedguts zu nennen. Der Protagonist Franz Biberkopf selbst sowie die sonstigen Figuren berlinern und aufgrund ihrer Zugehörigkeit zur Unterschicht, der Halbschattenwelt und dem Zuhältermilieu ist die Sprache der Figuren durchsetzt vom Rotwelsch.



Alfred Döblin
Alfred Döblin, *10. August 1878 als Sohn einer jüdischen Kaufmannsfamilie in Stettin. In Berlin studierte er Medizin, daneben erste literarische Tätigkeit. Von 1905 - 1933 arbeitete er als Nervenarzt. Er war einer der führenden Vertreter der expressionistischen Literatur, u.a. engagierte er sich auch in der expressionistischen Zeitschrift «Der Sturm». 1929 erschien «Berlin Alexanderplatz» und machte ihn schlagartig populär. Erste Verfilmung 1931, in der Hauptrolle Heinrich George.
1933 emigrierte Döblin nach Paris, wurde französischer Staatsbürger, musste aber 1940 vor der Wehrmacht nach Amerika fliehen. Nach dem Krieg kehrte er als französischer Offizier nach Deutschland zurück. Er war Herausgeber der Literaturzeitschrift «Das goldene Tor» (1946-1951) und Mitbegründer der Mainzer Akademie (1949). 1953 übersiedelte er, enttäuscht von der Restauration in Deutschland wieder nach Paris. Er starb am 26. Juni 1957 in Emmendingen bei Freiburg.

Freitag, 2. April 2027, 19 Uhr

Nebelgischt
von **Markus Manfred Jung**
Wandertagebuch durch die Schweiz in alemannischer Mundart
Eingerichtet und gelesen von **Andreas Berger**
Musikalische Begleitung **Monika Zuber** Alphorn
Alle Rechte Bucher Verlag

Frittig, 3.8.18
4h45 uuse, im alte Lehrerrhythmus no. Kaffi, Zittig, letschti mails. Pack de Rescht. Am Sechsi d BB gweckt. Am 6h40 uf em Weg. Ganz liebe Abschid. In mer din bin i scho unterwegs. D Klara un de Manfred hocken uf em Bänkli, stuune, d Gerhild luegt zum Fenschter us. Alli mit de beschte Wünsch.(...) In d Holl abe, scho 24°C. Äne uffte...Vor de Holl hät mi e Rot-schwänzli begleitet, jetz e Buntschpecht un e Eichhörnli mit wißem Buuch. Hohenegg, Holl, Gresgen. D Sunne chunnt. Schöne Weg. Won i us em Wald chumm, e herrliche Blick uf Eichholz, Basel, Schopfe, Wiechs, Hohe Flum, in Jura dure. Un dört stoht er, de Belche, Bölche, un nebedra d Bölcheflu. Zwüscheziil...

«Nebelgischt» entstand in den drei Wochen einer Wanderung vom heimischen Wiesental durch die Schweiz an den Lago Mergozzo in Norditalien. Ein Vorhaben, das sich der Autor nach seiner Pensionierung als Gymnasiallehrer zum Beginn eines neuen Lebensabschnittes gönnte. Minutiös beschreibt er darin die Orte, die er durchwandert und die Menschen, denen er dabei begegnet.

Die Tagebucheinträge wechseln sich ab mit essayhaften Überlegungen zu Themen wie Aufbruch, Ankommen, Wagnis u.a. Sind die Tagebucheinträge im alemannischen Dialekt geschrieben, direkt, fast roh und ungefiltert erscheinend, so sind diese Gedanken in Hochdeutsch gestaltetet und ausformuliert.



Markus Manfred Jung
*5. Oktober 1954 in Zell im Wiesental, aufgewachsen in Lörrach, lebt mit seiner Frau, der Malerin Bettina Bohn im Wiesental. Neben dem Schreiben arbeitete er bis 2018 als Gymnasiallehrer.
Er schreibt Gedichte, Geschichten, Theaterstücke und Hörspiele in alemannischer Mundart und Hochdeutsch. Dazu ist er Organisator der Mund-Art Literatur-Werkstatt Schopfheim (seit 1989) und Mitbegründer und Lektor des Drey-Verlag, Gutach (1995).

Er erhielt für sein literarisches Werk mehrere Preise. Gedichte von ihm sind in zahlreiche Sprachen übersetzt worden.
markusmanfredjung.de/